

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Kein Mechaniker???

Wenn sich der Herkules richtig erinnert, hatte er sich schon mal über die Service-wüste Deutschland im Allgemeinen und die in Heidelberg im Speziellen ausgelassen. Nun ist ihm wieder eine Geschichte zugetragen worden, die ihm fast die Keule aus der Hand geschlagen hätte. Eine Leserin berichtete, dass sie seit Jahren an der selben Tankstelle tankt und das nicht selten, denn ihr alter BMW schluckt ganz ordentlich.



Als plötzlich im „Cockpit“ die Öllampe blinkte, machte sie einen Stop bei „ihrer“ Tankstelle und füllte sogar noch nach, obwohl noch genügend Sprit im Tank war, nur um den jungen Mann an der Kasse nicht nur um eine Gefälligkeit zu bitten. „Könnten Sie bitte mal den Ölstand prüfen“, war ihre wohl unpassende Frage, denn der Gepierete, der eigentlich aussah wie ein typischer „Schrauber“, meinte nur „Nein.“ Auf die Nachfrage, warum nicht, war seine ebenso schlichte Antwort: „Ich bin kein Mechaniker.“ Dass unter diesen kundenunfreundlichen Umständen diese Tankstelle eine Kundin verloren hat, ist wohl klar. Wissen möchte sie jetzt, an welcher „Tanke“ man noch serviceorientiert ist. Derweil schaut der Herkules wehmütig auf die Zeiten zurück, als man aus seinem Auto zum Tanken nicht mal aussteigen musste. Alles, auch den Ölstand messen, machte ein freundlicher Tankwart, der sich damit oft ein ordentliches Trinkgeld verdient hatte. Dass dieser Service wieder Zukunft hat, wünscht sich der

Heidelberg Herkules



Auch die Artisten des Kinderzirkus Peperoni werden beim „Festival des Sports“ wieder ihre Kunststücke zeigen. Archiv-Foto: Stefan Kresin

Noch kein Durchbruch fürs Theater

Im Kultur- und Bauausschuss fordern die Stadträte von der Verwaltung mehr Informationen

Von Holger Buchwald

Die Entscheidung, wie es mit der Theater-sanierung weitergehen soll, ist vertagt. Gestern Abend forderten die Stadträte bei der gemeinsamen Sitzung von Kultur- und Bauausschuss mehr schriftliche Informationen von der Stadt. Konkret wollen die Volksvertreter wissen, welche Konsequenzen die einzelnen möglichen Verfahrensweisen hätten: Wie viel kostet ein Architektenwettbewerb, der sämtliche mögliche Varianten einschließt, im Vergleich zu einem Auftrag an einen Generalunternehmer? Und wie lange würden die beiden Lösungswege dauern?

Bis zur Sitzung des Hauptausschusses am Mittwoch, 11. Juli, sollen die Informationen vorliegen. So sieht es der einstimmig beschlossene Auftrag an die Stadtverwaltung vor. Denn in einem Punkt sind sich alle Stadträte einig: Eine Entscheidung zur Theatersanierung soll auf jeden Fall noch vor der Sommerpause gefällt

werden. Noch ist aber völlig offen, ob sich die Stadträte in der Sitzung am kommenden Mittwoch schon konkret für eine der Varianten – Erhalt des Theatersaals oder Neubau eines Neuen – aussprechen, oder ob sie nur die weitere Verfahrensweise festlegen.

Nach zweieinhalb Stunden Diskussion im Neuen Rathaussaal, waren die meisten Stadträte gestern Abend sichtlich erschöpft. Gleich zu Beginn der Sitzung waren sie mündlich von mehreren Sachverständigen mit Informationen zum Beispiel über mögliche rechtliche Konsequenzen zu den einzelnen Vorgehensweisen aber auch zu dem bisher anvisierten Raumkonzept bombardiert worden. Jetzt fordern die Stadträte all diese Infos noch einmal schriftlich an. Immerhin gehe es um einen 34-Millionen-Euro-Auftrag, betonte SPD-Fraktionsvorsitzende Anke Schuster im Gespräch mit der RNZ: „Deshalb brauchen wir das alles schriftlich.“ In der Vorlage für den Hauptausschuss

sollen auch Aspekte des Denkmalschutzes niedergeschrieben werden. Zudem soll eine Stellungnahme des langjährigen Intendanten und gebürtigen Heidelberger Prof. Michael Hampe mit einfließen, den die „Bürger für Heidelberg“ als unabhängigen Gutachter beauftragt hatten.

Alle Stadträte lobten nach der gestrigen Sitzung die sachliche Diskussion. Vor allem aus diesem Grund zeigte sich OB Eckart Würzner zufrieden. Theaterintendant Peter Spuhler sieht den Ausgang der Sitzung als das Beste an, was machbar war: „Ich verstehe das Informationsbedürfnis des Gemeinderates.“ Nach wie vor sei er überzeugt, dass die Variante 3 die Beste sei: dass hinter dem alten Theatersaal, der künftig als Foyer und Ort für kleinere Veranstaltungen genutzt werden könnte, ein neuer, moderner Saal gebaut wird. Spuhler ist von seinen Argumenten überzeugt: „Jede weitere Information, die der Gemeinderat bekommt, kann diesem Ziel nur dienen.“

Spiel, Spaß, Kräfte messen

Festival des Sports mit tollem Mitmachprogramm

Von Holger Buchwald

Mehr als 15 000 Besucher werden am Wochenende in Heidelberg erwartet, wenn der Sportkreis und der Deutsche Olympische Sportbund das „Festival des Sports“ veranstalten. Besonders die Mitmachprogramme werden die Familien am Samstag auf Karlsplatz und Kornmarkt und am Sonntag auf die Neckarwiese locken. Sportbegeisterte können mit Bogen und Armbrust schießen, mit Steigeisen klettern, Fußball oder Hockey spielen, Tanzvorführungen bewundern und ihre Kräfte mit Schachmeistern messen, um nur einige Beispiele zu nennen.

„Jahrmarkt des Sports“ heißt das Programm am Samstag zwischen 11 und 19 Uhr in der Altstadt. Auf der Bühne auf dem Karlsplatz spielt ab 18 Uhr die Aart Gesels Band. Zuvor findet zwischen 9 und 16 Uhr der Sportabzeichen-Tag am Sportzentrum Nord statt. Hunderte Teilnehmer werden dort jeweils ihre letzte Disziplin für das deutsche Sportabzeichen absolvieren, unter ihnen OB Eckart Würzner. Am Sonntag fällt um 10.25 Uhr an der Neckarwiese unter der Theodor-Heuss-Brücke der Startschuss für den Rollstuhlmarathon. Von Heidelberg geht es nach Neckargemünd. Zieleinlauf ist wieder unter der Theodor-Heuss-Brücke. Danach steigt auf der Neckarwiese das „Schaufenster des Sports“. Dabei gibt es allerhand zu Staunen, sei es über die Artisten des Kinderzirkus Peperoni, die Schauspieler oder die Behinderten-Wasserskikünste von Gerda Palmer.

Zwei Tage lang ist also für jeden etwas geboten. Nur zwei Gruppen dürften von dem Festival nicht allzu begeistert sein: Die Autofahrer, weil am Sonntag die Strecke zwischen Heidelberg und Neckargemünd für Stunden gesperrt ist, und die unzähligen Brautpaare, die sich am Samstag, also am 7. 7. 07, im Rathaus das Ja-Wort geben. Diese werden Probleme haben, einen Parkplatz zu finden, und geraten vom Trausaal direkt in den sportlichen Trubel. Was ja aber auch seinen Reiz haben kann.

Info: Das komplette Programm gibt es in der morgigen RNZ-Freizeitbeilage.

Was taugt Forschung an deutschen Unis?

rnz. Um die Diskussion zum Thema „Wissen schaffen – was taugt die Forschung an deutschen Unis?“ geht es in der kommenden Folge der Sendereihe „Das Hochschul-Quartett – Wissenschaft im Gespräch“. Die Sendung des Deutschlandfunks wird am Freitag, 6. Juli, von 19 bis 20 Uhr, im Hörsaal des Deutschen Krebsforschungszentrums aufgezeichnet.

Mitglieder des Hochschul-Quartetts sind Prof. Dr. Wolfgang Herrmann, Präsident der TU München, Prof. Dr. Jürgen Hesselbach, Präsident der TU Braunschweig, und Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der FU Berlin. Als Gast wird diesmal Prof. Dr. Othmar D. Wiestler, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Krebsforschungszentrums, an der Diskussionsrunde teilnehmen. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr. Einlass ist um 18.45 Uhr. Zuhörer sind willkommen.

Jetzt darf es nur nicht regnen

rnz. „Klassik auf dem Neckar“ verspricht am Samstag, 7. Juli, ungewöhnlichen Musikgenuss: Das Schiff „Schloss Heidelberg“ verwandelt sich in einen schwimmenden Konzertsaal – nur von oben soll es trocken bleiben. Pünktlich um 19.30 Uhr legt das Konzertschiff vor der Heidelberger Stadthalle ab und macht sich auf seine dreieinhalbstündige Musikreise durchs Neckartal in Richtung Neckarsteinach und wieder zurück. Für das klassische Live-Programm – Ohrwürmer inbegriffen – sorgen Martin Münchs „Trio con Brio“ und das Bläserquintett Jenicey. Karten gibt es ab sofort unter anderem bei der RNZ-Geschäftsstelle in der Hauptstraße, unter der Tickethotline 06221/5820000 oder beim telefonischen Kartenservice bei der Rhein-Neckar-Fahrtgastschiffahrt unter Telefon 06221/20181.

Sicher nach Hause

Seit 15 Jahren gibt es das Heidelberger Frauen-Nachttaxi

cla. Gut 350 000 Mal fuhren Heidelbergerinnen seit dem 1. Juli 1992 mit dem Frauen-Nachttaxi und kamen so sicher nach Hause. 15 Jahre Frauen-Nachttaxi in Heidelberg, das feierten die Frauen von der Arbeitsgemeinschaft Heidelberger Frauengruppen und -verbände, indem sie eine „15“ auf dem Markplatz bildeten. „Frauen sollen nicht zu Hause bleiben müssen, weil sie nicht wissen, wie sie sicher heimkommen können“, erklärt Dörthe Domzig, die Leiterin des Amtes für Chancengleichheit. Viele Eltern seien dankbar, dass die Tochter eine sichere Möglichkeit hat, nachts heimzukommen, aber auch ältere Damen würden das Angebot nutzen. Dass das Taxi über einen so langen Zeitraum Bestand hat, sei bundesweit einmalig, ist Domzig stolz: „Die Stadt übernimmt Verantwortung.“ So wie auch die Taxizentrale. „Wir beteiligen uns mit

zwei Euro an jeder Fahrt“, erklärt der Geschäftsführer der Heidelberger Taxizentrale, Michael Käflein: „Wir sehen uns auch in einer gewissen Verpflichtung.“

Um das Frauen-Nachttaxi zu nutzen, können sich Frauen ab 14 Jahren, die ihren Hauptwohnsitz in Heidelberg haben, bei den Bürgerämtern für sechs Euro einen Frauen-Taxischein kaufen. Zwischen 22 und 6 Uhr morgens kann der Schein in allen Taxis der Taxizentrale eingelöst werden, Frauen, die älter als 60 Jahre sind, können bereits ab 20 Uhr fahren.

Mit einem Schein können bis zu vier Frauen einen sicheren Nachhauseweg antreten, wenn sich ihr Ziel in der gleichen Richtung befindet, so Käflein. Die Freundin könne also zum Beispiel schon in Neuenheim aussteigen, während man selbst nach Handschuhsheim weiter fährt. Das Besondere am Frauen-Nachttaxi ist aller-



Eine Torte fürs Frauennachttaxi: Dörthe Domzig (Amt für Chancengleichheit), Ellen Krause und Martina Weirhauch von der Arbeitsgemeinschaft der Heidelberger Frauenverbände und -gruppen (v.l.) feiern die „15“. Foto: Alex

dings nicht nur der Preis: „Das Taxi bleibt so lange stehen, bis die Frau im Haus ist“, erklärt Käflein. Auch Domzig findet das besonders wichtig. Direkt vor der Haustür würden oft die meisten Dinge passieren.

„Das Beste ist für uns gerade gut genug“

Erst Chirurgie, bald auch Gynäkologie: Zusammenarbeit von Uniklinik und Krankenhaus Salem ist ein Modell für Deutschland – Die Patienten profitieren

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Auf den ersten Blick birgt das Modell keine Nachteile. Auf den zweiten löst es Verständnis aus und auf den dritten Blick wahre Begeisterung. Jetzt schafft es das Thema „Kooperation zwischen Universitätsklinik und kirchlichem Krankenhaus“ nicht unbedingt in die Schlagzeilen, sollte es aber. Denn was da in Heidelberg seit genau drei Jahren zwischen Universität und dem evangelischen Krankenhaus Salem läuft, das ist bundesweit einmalig. Nachahmer gibt es bereits. Und die Heidelberger arbeiten an einem weiteren Ausbau. Bislang gestaltet sich die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Chirurgie erfolgreich, ab Mai nächsten Jahres kommt die Gynäkologie dazu. Wer davon profitiert? Das kirchliche Krankenhaus, die große Universitätsklinik und an allererster Stelle: die Patienten.

Weil die Herren, die der Rhein-Neckar-Zeitung Auskunft geben, wissen, wohin die politische Reise geht, ist für sie eine enge Verknüpfung im Gesundheitswesen zentral. Dass zwischen dem geschäftsführenden Ärztlichen Direktor der Universitäts-Frauenklinik, Prof. Dr. Christof Sohn, und dem Ärztlichen Direktor des Salems, Prof. Dr. Helmut K. Seitz,

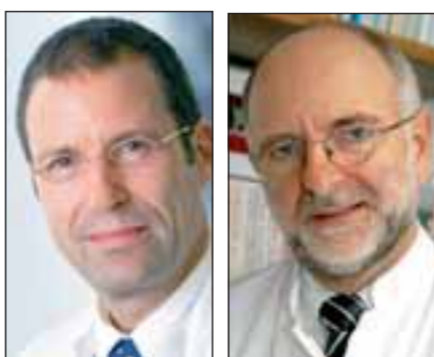
die „Chemie stimmen muss“, wäre unter anderen Umständen nur eine Randnotiz. In puncto „Vernetzen für die Zukunft“ (Seitz) ist die persönliche Sympathie aber unerlässlich, wie beide betonen. Denn schließlich soll Sohn neben seinen Aufgaben an der Uniklinik auch Chefarzt im Salem werden.

Mit dem europaweit wohl besten Chirurgen, Prof. Markus Büchler, klappt dieses Modell ja jetzt schon ausgezeichnet. „Es ist eine klassische Win-Win-Situation“, sagt Dr. Eike Martin, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums. „Es gibt nur Gewinner in diesem System“, meint auch Jürgen Unrath, Geschäftsführer der Trägergesellschaft Evangelische Stadtmission.

> Gewinner Eins: Die Patienten

Egal ob in der Chirurgie, oder ab Mai kommenden Jahres in der Gynäkologie, die Patienten mit weniger schweren Krankheiten schätzen die persönliche und familiäre Atmosphäre des Salems. Und sie wissen: Hier ist die Behandlung genauso erstklassig wie am Uni-Klinikum. „Das Beste ist für uns gerade gut genug“, sagt Helmut Seitz. Nicht zu unterschätzen, so Christof Sohn, sei auch die Tatsache, dass es sich beim Salem um ein kirchliches Krankenhaus handle, dessen

Mitarbeiter einfühlsam auf die individuellen Bedürfnisse gerade auch bei Krebspatientinnen eingehen können. Natürlich werde an der Universitätsfrauenklinik auf eine menschlich einfühlsame Behand-



Prof. Chr. Sohn

Prof. H. Seitz

lung auch sehr großer Wert gelegt, manchen Patientinnen komme jedoch die Atmosphäre eines kirchlichen Hauses entgegen. Ein Patientmanager hilft übrigens bei der Entscheidung Salem oder Universitätsklinikum.

> Gewinner Zwei: Das Salem.

Das Überleben des kleineren Krankenhauses wird mit einem starken Partner gesichert und damit auch die 560 Ar-

beitsplätze. Das Salem bleibt als eigenständiges Krankenhaus bestehen, ist lediglich mit der Uni-Klinik vernetzt. Erste Auswirkungen der Kooperation sind die angelaufenen umfangreichen Erweiterungsmaßnahmen. So wird die Zahl der OP-Säle von vier auf sechs erhöht und in der Villa Menge ein geburtshilfliches Zentrum mit „Hotelcharakter“ geschaffen. Im Mai 2008 soll es fertig sein. Denn: „Wer in Zukunft nicht optimal medizinisch aufgestellt ist, der hat schlechte Karten“, sagt Christof Sohn und ist sich sicher, dass in den kommenden Jahren mindestens 20 Prozent der kleineren Krankenhäuser schließen müssen. Davon soll das Salem verschont bleiben. Im Gegenteil, hier wird Personal aufgestockt. Ein Schwerpunkt wird übrigens das laparoskopische Operieren (sogenanntes „Schlüsselloch“-Verfahren) sein.

> Gewinner Drei: Die Universitätsklinik.

Ein großes Krankenhaus wie die Universitätsklinik hat aufgrund der umfangreichen medizinischen Ausstattung auch hohe Betriebskosten. So kostet eine OP-Minute an die 1000 Euro. Aber nicht jede Operation braucht den ganzen Uniklinik-Apparat. Gibt es Ausweichmöglichkeiten für Routineoperationen oder leichtere Fälle, spart die Uni nicht nur Geld,

sondern hat Kapazitäten frei, um zum Beispiel Notfallpatienten schneller operieren zu können. Gerade in der Geburtshilfe jenseits der 36. Schwangerschaftswoche ohne zu erwartende Komplikationen und ohne Risiken (Sohn: „Hier sind die Patientinnen ja nicht krank“), bietet sich ein kleines Krankenhaus an.

> Gewinner Vier: Forschung und Lehre.

Schon jetzt wirkt der Salem-Direktor, Helmut K. Seitz, als Ordinarius an der Universität. Seitz gilt als weltweit anerkannter Experte auf dem Gebiet der Alkoholforschung. Die Uni nutzt seine Fachkenntnis und wissenschaftliche Kompetenz und profitiert noch zusätzlich von den guten Kontakten. Und Seitz freut sich, dass ihm in der Uni moderne Laborräume zur Verfügung stehen.

Was beide Ärzte, ob Uni oder Salem verbindet, das ist ihr „Leitbild“ eines Arztes: „Er muss menschlich sein und seinen Beruf optimal beherrschen.“ Und bei allen Wirtschaftlichkeitsüberlegungen gilt für Prof. Seitz: „Wenn Christof Sohn nicht so gut wäre, dann wäre ich für keine Ökonomie der Welt zu einer Zusammenarbeit bereit gewesen.“ Dieser Anspruch lässt auf eine gedeihliche Zusammenarbeit hoffen – ganz im Sinne der Patientinnen.